

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 47

Artikel: Die Schwestern

Autor: Xavier, Lui

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

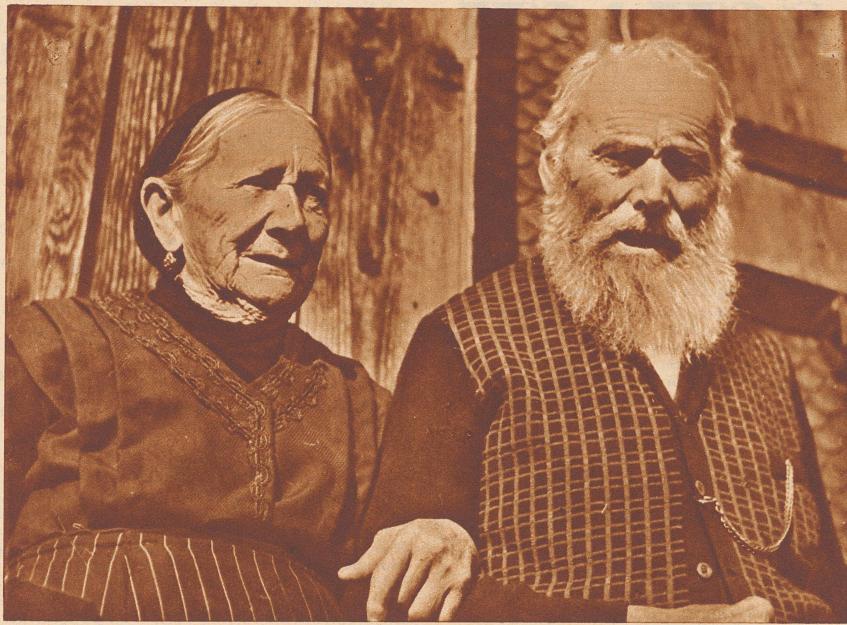
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



65 Jahre verheiratet.

In Hotterdingen bei Romanshorn beging am 11. November 1933 das Ehepaar Ulrich und Elisabeth Züllig-Fischer in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der Ehemann ist 89, die Ehefrau 92 Jahre alt. Aufn. «Photopress»

Die Schwestern

von Lui Xavier

Kläres Stimme läßt ihn aufhorchen, gleichwohl wischt er sich sorgsam die teeren Hände, ehe er vor die Tür tritt.

«Karl, der Vater . . .», sie schluchzt, endlich bringt sie's heraus, «der Vater ist tot.»

«Mach doch keine Witze», versetzte er fast barsch, «hab doch grad vorhin mit ihm gesprochen.»

Sie senkt den Kopf. —

Beide schreiten über die aufgeweichte Dorfstraße. Als sie aus dem Schutz der Quaimauer auf die Mole treten, müssen sie sich gegen den steifen Nord stemmen. Karl blickt das Mädchen bewundernd von der Seite an. Der Wind drückt das leichte Kleid an den Leib und läßt Formen ahnen, die ihn beinahe aufreizen.

«Ist Lisbeth schon zurück?» — «Nein, sie wollte bei Ohm Classen übernacht bleiben und jetzt hat sie kein Schiff mehr . . . Karl, ich fürcht mich.» — «Unsinn.»

«Wie er aber durch die schmale Tür des Wächterhauses tritt, fährt er unwillkürlich zusammen. Der Alte liegt der Länge nach auf dem Boden, die Augen starr auf die Tür gerichtet. Der Unterkiefer hängt herunter und das sonst braune Gesicht ist schwefelgelb.

«Der ist tot», denkt Karl, laut sagt er: «s' ist nur ein Anfall, wir wollen Vater in die Stube bringen.»

Draußen donnern die Wogen gegen die Mole und das ganze Haus zittert. Der tote Wächter ist schwerer als Karl dachte. Cläre muß auch anfassen, und dabei stellt er fest, daß sie sehr zart ist. Sie müssen dem Toten die Wasserstiel ausziehen und die Oeljackette.

Dann geht Karl ans Diensttelephon, ruft erst das Hafenantritt an, nachher Ohm Classen.

«Lisbeth, dem Vater ist nicht ganz wohl, könntest du noch heute kommen?»

Nach kurzer Pause gibt sie Antwort, ruhig und gefaßt. Sie hat verstanden:

«Gewiß, Karl, ich fahre gleich mit Dr. Peters.»

«Gut. — Komm vorher noch zu mir, ich warte, muß dir noch einiges sagen.»

Karl denkt: «Die frägt nicht lang, ist ein besonnenes Frauenzimmer.» Er löst sorgsam das Feuer im Herd, schließt das Dienstbuch ein, versperrt alle Spind und Türen.

«Kläre, du kommst jetzt zu mir, wartest bis die Lisbeth zurück ist. Zum Dank kannst du mir das Abendessen richten, während ich meine Netze versorge.»

Als sie hinausgehen, krachen die Brecher auf die Steinpatten der Mole.

«Donnerwetter, so hat's schon lange nicht gemacht»,

und er freut sich, «da ist noch Leben, wird immer Leben sein.» —

Kläre hat sich in der kleinen Küche umgesehen. Sie ist noch ganz benommen und es dauert schrecklich lange, bis sie die Bratscholle, die paar Kartoffeln und den Kaffee auftragen kann. Der Karl sitzt unterdessen geruhig in der Stubecke unter dem Vollschiffmodell und saugt an seiner kurzen Pfeife. Die Netze scheint er ganz vergessen zu haben.

Hierher dringt das Tosen der Brandung nur gedämpft, aber um Giebel und Fensterläden pfeift es und läßt auf eine gewaltige schwere See schließen . . . Und in der Stube ist es gemütlich, und das ungewohnte Sitzen behagt ihm sehr. Er kommt ins Grübeln.

Wär nicht ohne, wenn die da drinnen alles in Ordnung hielte. Der Jürgen, sein Bootsmann, wußte schon, was er an der braunen Marie hatte. Wie fein dem seine Büxen jetzt immer geflickt sind. — Er sieht an sich herunter, die Angeln und Flicke an der Hose hat er selber nach Seemannsart platt vernäht. — Aber an die Frauen traut er sich nicht recht ran. Eher wollt' er im dichtesten Nebel eine Tonne ausmachen als das Innere einer Frau. —

Die Kläre sitzt ihm gegenüber, schweigt und ist nicht. Der Karl schweigt auch, ist aber um so mehr. Dabei streifen seine grauen Augen das Mädchen und bekommen einen warmen Schimmer. Aber er ist gelassen, ist und ist, bis er alles verstaubt hat. Dann lehnt er sich behaglich zurück, schweigt weiter. — Die Kläre räumt nervös den Tisch ab, und Karl belauert alle ihre Bewegungen. Etwa wie er eine aufkommende Böe beobachtet würde: Mißtrauisch, neugierig, gefaßt, ohne sichtliche Erregung. — Dann überdenkt er alles noch einmal recht gründlich.

Fatal war es schon, daß der Alte gerade jetzt absacken mußte. Schade, hatte einen klugen Kopf, der alte Wächter.

«Karl», sagte er einmal, «wärst mir schon ein rechter Schwiegersohn . . . aber sieh dir die Kläre auch genau an, eh' du sie frägst. Es ist wie mit dem Heuern . . . Da sollt' man den Pott kennen, bevor man anmustert.»

«Nichts mehr zu machen, Herzschlag», sagt Dr. Peters ganz ruhig, setzt sich an den kleinen Tisch und schreibt.

Kläre ist zusammengebrochen, schluchzt hemmungslos. Lisbeth sieht die Schwester voll Teilnahme an und wenn auch ihre Stimme vor verhaltenem Schmerz leicht zittert, meint sie doch etwas unwillig:

«Das hat nun Wert.»

Karl hat sich ans Fenster zurückgezogen, um besser beobachten zu können. Ihm ist's, als suche er einen neuen Ankerplatz. Die klaren grauen Augen gleiten unablässig über die drei Personen.

Den alten Doktor kennt er. Der ist bewährt, anders wie der zappelige Kurarzt von der Insel drüben, mit den geschminkten Weibern. Die Kläre tut ihm sehr leid, sehr, das ist sicher, nur begreift er nicht, warum sie so heult. — Wir müssen alle einmal sterben, früher oder später. Um die Mutter und den Vater hat er sehr getraut, aber niemand hat er seinen Schmerz gezeigt. Das muß doch jeder mit sich selber ausmachen . . . Dann haftet sein Blick lange an der Schwester, der selbstsinnigen Lisbeth. Es scheint ihm etwas einzufallen und er bestimmt bedächtig:

«Ihr beide bleibt solange bei mir, bis alles erledigt ist.» Die Lisbeth sieht ihn voll an, Karl winkt mit der Hand ab:

«Weiß schon, was du sagen willst. Hier dürft ihr nicht mehr bleiben und für zwei hat Ohm Classen nicht Platz.»

Dr. Peters nickt: «Der Karl hat recht. In einer Stunde wird der neue Wächter da sein, der Krogner . . . Na, dessen Frau kennt ihr doch.»

★

Der Karl ist sehr zufrieden mit sich.

Die beiden Mädchen haben sich in der großen Stube seiner Eltern eingerichtet. Es prickelt ihn, die Schwestern zu vergleichen.

Die ältere Lisbeth hat sich rasch zurechtgefunden. Erst gab's einen kleinen Krach wegen der Töpfe in der Küche: «Ein Haus ist kein Schiff und die Schlängerleisten sind ganz und gar überflüssig.»

Das imponierte ihm, er widersprach eigentlich nur aus Prinzip. Als sie ihn aber forschend ansah, fürchtete er, durchschaut zu werden und verzog sich in die Stube.

Der Lisbeth durfte man nichts vormachen! . . . Merkwürdig war das schon: Jetzt kannte er die Wächtermädchen seit Jahren, wußte bisher nichts weiter, als daß die Kläre hübsch war und die Lisbeth weniger hübsch.

In den paar Tagen mußte er das Ruder gewaltig umlegen. Ja, es wäre richtiger, wenn die jungen Leute erst miteinander wirtschaften würden, ehe man sie aufeinander losläßt. Er fuhr sich durch die blonden Strähnen:

«Das ist sicher ein Problem, vielleicht war's doch nicht fatal, daß der Alte gerade jetzt abmusterte. — Karl, Karl, nun kannst du wahrschauen, wie sonst noch nie.»

Karl war sehr früh zur See gegangen und erst zurückgekehrt, als die Mutter starb und der Vater nicht mehr so recht mochte. Nach dessen Tode hatte er Schiff und Haus übernommen, war gewissermaßen selbsthaft geworden. Wie jeder Matrose, der auf allen möglichen Schiffen gefahren, konnte er kochen, nähen, waschen, handwerkern. War ein tüchtiger Junggeselle, der sein Haus ordentlich führte.

Jetzt überraschten ihn die Veränderungen, die Lisbeth in den wenigen Tagen traf. Karl mußte sich gestehen, daß alles, was sie anordnete, ausführte, besser war und es verwunderte ihn am meisten, weil er es jahrelang anders gehalten. Dann dämmerte ihm: Es ist «ihre» Art, so zu schaffen! . . . Und da er von Natur sehr einsichtig war, unterdrückte er den männlichen Oppositiionsgeist, ließ sie ruhig machen und beobachtete weiter.

Ende der dritten Woche sitzen die drei abends in der vorderen Stube, mit dem Ausblick auf die See.

Karl pafft seinen Navy-cut und bestaunt die geschickten Finger Kläres, die an einer feinen Handarbeit nadelt, Lisbeth hat einen Berg von Strümpfen vor sich aufgetürmt und stopft wacker die Löcher. Die Unterhaltung ist nicht besonders rege, denn diese Menschen gehen nur schwer aus sich heraus. Man fühlt die Gegenwart des andern und ist zufrieden. Hier und da fällt ein derber Scherz, den die Mädchen schlagfertig abwehren.

Da sagt Lisbeth plötzlich:

«Karl, die Sache ist jetzt in Ordnung. Kläre bekommt eine Anstellung im Hafenamt und ich gehe einstweilen zu Ohm Classen, bis sich was Passendes für mich findet.»

Ihre Stimme schwung unmerklich.

Er wußte, daß irgend etwas im Gange war, wollte sich nur nicht verraten. Nun muß er doch ein paarmal schlucken, ehe er antwortet, — aber er sieht an ihr vorbei:

«So, so . . . das trifft sich gut, sehe ohnedies morgen nach den Inseln, da könnt ihr inzwischen alles für eure Abreise richten . . .» Er schiebt sich ans Fenster, als interessiere ihn heute das Blinkfenster des Leuchtturmes besonders. —

Am nächsten Morgen rudert Lisbeth zur Außenmole, an der der Kutter vertäut liegt. Bringt zum Abschied noch ein Paket. Der Jürgen ist schon an Bord und auch die beiden Jungs.

«Adjüs, Karl, guten Wind!»

«Adjüs, Lisbeth, gute Reis'!»

Sie hatte die Jolle gewendet. Er steht am Rad seines Schiffes, sieht, wie gesund sie die Riemer durchzieht. Da wird ihm plötzlich ganz heiß und er legt die Hände an den Mund, ruft:

«Ahoi! — Lisbeth, willst du meine Frau werden?»

Sie wendet kaum den Kopf: «Ja, Karl!»

«In drei Tagen bin ich wieder da, halt mir inzwischen das Haus in Ordnung.»

«Es ist recht, Karl.» — Und ihre Augen leuchten, und sie legt sich kräftiger in die Riemen. — —

«Jungens, heut gibts für jeden eine Pulle extra.»

Die seien ihren Schiffen ganz erstaunt an und lösen die Trossen vom Pier.

Vernachlässigen Sie nichts um Ihr Lächeln reizvoll zu machen.



Listerine Zahnpasta-zwei Mal wirksamer

Sie enthält spezielle Substanzen die den Zahnschmelz polieren, ohne ihn anzugreifen, und verleiht den Zähnen den blendend weissen Schimmer, welchen Sie seit schon so lange wünschen.

Stellen Sie sich vor den Spiegel und untersuchen Sie Ihre Zähne peinlich. Wenn sie nicht blendend weiss sind oder das Zahnfleisch blass und kränklich aussieht so lassen Sie dennoch den Mut nicht sinken... Denn die moderne Wissenschaft hat für Sie eine Zahnpasta geschaffen, welche Ihren Zähnen in wenigen Tagen den ersehnten schneeweißen Glanz und Ihrem Zahnfleisch gleichzeitig die gesunde Farbe wieder verleiht.

Die eigenartigen Zusätze der Listerine Zahnpasta, welche sonst keine andere Zahnpasta enthält, bewirken die rasche und gänzliche Entfernung des Films, wobei gleichzeitig der Zahnschmelz

ohne irgendwelche Kratzspuren poliert wird. Trotz dieser unvergleichlich intensiven Wirkung ist Listerine Zahnpasta absolut unschädlich.

Der besondere, dabei aber angenehme und erfrischende Geschmack, wird Ihnen sofort die wissenschaftliche Zusammensetzung verraten. Diese außerordentlich wirksame Zahnpasta erhält Ihre Zähne viel länger weiss und reizvoll. Probieren Sie sie heute noch. Sie werden sich überzeugen können, dass es sich hier um eine ganz besondere, wirkungssichere und hygienischere Zahnpasta handelt. Für nur Fr. 1.50 überall erhältlich.

ENGROS : PAUL MÜLLER A. G., SUMISWALD

Nach 50 jährigen Experimenten erzeugte die Wissenschaft die

Listerine Zahnpasta-zwei Mal wirksamer

Betrachten Sie Ihre Zähne heute noch im Spiegel. Wenn sie nicht blendend weiss sind wie Sie sie wollen, so warten Sie nicht länger um Listerine Zahnpasta zu versuchen.

Der eigenartige - angenehme und erfrischende - Geschmack lässt auf Ihre Zahnpasta eine Behandlung nach wissenschaftlichen Grundsätzen schließen.

Listerine Zahnpasta, welche absolut unschädlich ist, ist durch die ihr beigemischten speziellen Substanzen zwei Mal wirksamer, sie entfernt den Film und poliert den Zahnschmelz ohne die geringste Beschädigung.

